Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 11 (1921)

Heft: 11

Rubrik: Berner Wochenchronik

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pr. 11 — 1921

Zweites Blatt der "Berner Woche in Wort und Bild"

den 19. März

## Underscht.

Wo=n i furt i d'Fröndi bi, Hei im Garte=n inne Luschtig roti Rose grüeßt, Und e Stärn het gschinne. Wyße Stärn, Füürigroti Rose.

Und verschämt dur d'Meiestöck Het es Meitli glürlet, d'Arm und s'Hälsli wiß wie Schnee, d'Bäckli, die hei gfürlet. — Wyße Stärn, Füürigroti Rose.

Wo=n i fpöter heicho bi, s' Meitli lyt vergrabe. Rofe bätte näbim Chrüz, s' Stärnli grynt druf abe. — Rote Stärn, Chrydewyßi Rofe . . .

Traugott Meyer,



## Reuer Mildpreisfrieg.

"Ronsumenten und Produzenten"
"diese beiden Klassen gibt es eigentlich, gar nicht". "Die Konstruktion ist willskürlich. Isedermann ist doch beides zugleich." So wird von Kritikern des politischen Kampses gern gesprochen; talfächlich aber geraten sich seit Jahrzehnten immer wieder zwei Gruppen des Volkes in die Haare, von denen die eine die Kaufkraft ihres Geldes, die andere den Marktpreis ihrer Waren verteidigen. Und beide Gruppen bezeichnet man mit den Namen Konsumenten und Produzensten, die Einteilung mag nun bequem oder unbequem sein.

Und beide Gruppen werden offenbar in nächster Zeit wieder einen Zusammenstoß erleben — mindeltens wird es Mühe haben, einen solchen zu vermeiden. Daß dabei ein Teil der städtischen Brodusenten in der Konsumentenreihe mitsmacht, kennzeichnet nur eine Komplikation der Lage. Auf den 30. April 1921 läuft das Abkommen zwischen den Konsumenten und den Milchproduzenten über den Milchpreis ab und soll entweder erneuert werden oder aber man wiss wieden den "freien Markt" einführen, d. h. Angebot und Nachstrage den Preis des kimmen lassen. Für die zweite Lösung treten einige Produzententreise ein; das mit sind aber die Konsumenten durchaus nicht einverstanden. Biesmehr wüns

schen sie den Bauernverband zu binden und den Käufern Garantie gegen weistere Preissteigerungen zu geben. Die Bauern sind nicht einig. Einzelne glausben sogar, daß die Garantie eines festen Preises ihnen ebenso sehr wie den Städtern nügen könnte. Sie haben darum das Bestreben, das Fixum so hoch wie möglich zu schrauben.

Der dritte Interessierte ist der Bund, der aus der allgemeinen Landeskasse die die Differenz bestritten hat, über welche beide Lager nicht einig werden konnten. Bauern und Nichtbauern können, wenn sie wollen, untersuchen, wie start sie sollen prozentual an die Leistungen der Bundeskasse deitragen. Der Bund will auf 1. Mai die monatliche Million nicht mehr leisten. Wozu indirekte Steuern beziehen, die man in sast gleicher Berteilung wieder an die Bolksklassen abgibt, wie man sie ihnen abgeknöpst hat?

Wolsen nun die Bauern ihren Erlös in gleicher Höhe haben, so müssen die 4,08 Rappen Bundesbeitrag pro Liter aut den bisherigen Bezugspreis geschlagen werden. Damit rechnen die Führer der Bauern, während große Landesteile unf Preisabschläge von 5—6 Rappen rechneten, um den städtischen Konsumenten den gleichen Preis erhalten zu können. Es kommt rein darauf an, welche Richtung siegt; die Freihändler, welche vor allem das Ernährungsamt und die periodischen Abkommen fällen möchten, sind gleichzeitig auch die Befürworter des Abschlages, da sie ihn von der Marklage als natürliches Ergebnis erwarten. Sie stellen diesmal die konservative Richtung der Wirtschaftspolitiker dar. Sie merken die Zeitlage nicht, begreisen nicht, daß die Zeit des "freien Marktes" geschichtlich aus gewissen überwunden ist.

Einmal kann vom freien Markt nicht mehr die Rede sein, wenn die Produsenten sich gegenseitig verpflichten, an einem gewissen Preis sestzuhalten, wenn sich anderseits die Bezüger zusammenschließen und weigern, mehr als einen bestimmten Betrag zu bezahlen, und wenn schließlich als dritter der Staat besehlend und vermittelnd eingreift. Die Tatsachen zeigen, daß Angebots und Nachfragekräfte sich gruppiert haben; der freie Käuser wird je länger je mehr eine Fiktion; da aber kein Wunsch die Entwidlung rüdwärts wendet, müßte der Sinn und das Ziel der Borwärtsbewegung erforsacht werden. Und welches ist der Sinn?

ist der Sinn?
Die Tatsache, daß Broduzenten und Ronsumenten wiederholt über Breise vers handelt haben und immer mehr auf dies sen Weg verwiesen werden, ruft dem

Wirtschaftsparlament; die ihm zukommende Aufgabe ist damit schon umsschrieben.

Im Mai nächsthin wird eine eidgen. Pferdezählung nach militärischen Geslichtspunkten stattsinden. Es soll die Tauglichkeit der Pferde für den Militärdienst im allgemeinen und ihre Verwendbarkeit als Offiziers-, Unteroffiziers-, Train- oder Artilleriepferde usw. im besondern festgestellt werden.

Dem Bundesrat wird beantragt, die

Dem Bundesrat wird beantragt, die Verfügung betr. den reduzierten Gehalt des Vieres aufzuheben und zu erlauben, daß es wieder zum vorkriegszeitlichen Gehalt hinaufgesett werden kann. Auf Ditern nächsthin werden die schweizer. Vierbrauereien bereits stärkeres Vierausschenken.

ausschenten. — Das Rechnungsergebnis der Nationalbank gestattet eine Gewinnabgabe von ungefähr 10 Millionen an die Bundesund Kantonskassen. Davon erhalten die Kantone vorad 2,3 Millionen und vom verbleibenden Rest nochmals  $\frac{2}{3}$  nach Maßgabe ihrer Einwohnerzahl. Der eidgen. Staatskasse werden also zirka 2½ Millionen verbleiben, d. h. rund 2 Millionen mehr, als der Boranschlagser vor der der Verlagen.

für 1920 vorsah. — Seit Reujahr ist die Versicherungskasse bes Bundespersonals in Tätigkeit und hat ihre Wirkung nicht versehlt. Ein schöner Teil des Personals ist verzüngt worden, da die Errichtung der Kasse erlaubt, eine Anzahl alter Funktionäre, die nur mehr einen kleinen Teil ihrer einstigen Arbeitskraft haben, ohne Sorge für den Lebensabend zu pensionieren. In den meisten Fällen brauchen die das durch entstehenden Lüden nicht ausgefüllt zu werden, da die Arbeit leicht von den jüngern Kollegen übernommen wird. Auf den 1. April werden auch 1525 mit Halbsold abgefundene ehemalige Bundesfunktionäre in die Pensionskasse aufgenommen, die ihnen drei Viertes ihrer einstigen Vesachen wird. —

Der Bundesrat beschloß, der Marconis Wireleß Telegraphen Co. in London zushanden einer noch zu gründenden Gesellschaft die Konzession für den Bau und den Betrieb einer drahtlosen Telegraphenstation zu erteisen. Die letztere soll eine Reichweite von mindestens 2000 Kilometern erhalten, so daß von ihr ausselbst die entlegendsten europäischen Länsoer und mit Silfe von fremden Großstationen auch überseeische Gebiete erreicht werden können. Die Station ershält in Bern eine Absendestation und oll in Münchenbuchse errichtet werden. Die Konzessionsdauer beträgt fünfundswanzig Jahre.

stattfindende schweizerische Runstausstellung bewilligte der Bundesrat den Berkehrsvereinen eine Subvention Fr. 25.000.

Die letzte schweizerische wirtschaftliche Studienreise nach Nordamerika ist auf den 4. Mai 1921 festgesetzt worden. Die Reise verfolgt ähnliche Zwecke wie die beiden vorhergehenden, nämlich: Studium der amerikanischen Methoden und Erleichterung der Serstellung neuer San= delsbeziehungen; Schaffung neuer Ab-satgebiete. Austunft erteilt das Setretariat, Rursaalstraße 9, Bern.

Die Zolleinnahmen der Schweiz betrugen im Monat Februar 1921 Fr. 7,469,700.96, im Monat Februar 1920 Fr. 7,207,796.82. — Mehreinnahmen

1921 Fr. 261,964.14.

Bom 1. Januar bis Ende Februar betrugen die Einnahmen im Jahre 1920 Fr. 15,519,813.59, im Iahre 1921 Fr. 14,883,967.05. Mindereinnahmen 1921 Fr. 635,846.54.

In Aarau hat sich ein Berein schwei= zerischer Berwaltungsoffiziere gebildet, der sich zur Pflicht macht, seine Mitglieber auch außerdienstlich anregend zu beschäftigen.

Nach einer Zusammenstellung des ehe-maligen Ministers der russischen provisorischen Regierung in der Schweiz, Herr Jefromow, befinden sich zurzeit ca. 4000 russische Flüchtlinge in der Schweiz.

Dem Bundesrat wird empfohlen, für folgende Waren Einfuhrbeichränkungen eintreten zu lassen: Rüfer= und Rübler= waren, Korbwaren und Rohrmöbel, Erseugnisse der Papiers und Bappenindus ftrie, Glasflaschen, Eisenmöbel und Blech

Unsere Zwölfzentimeter-Batterien sind neu formiert worden; mit den neuen Geschossen besitzen die Geschütze eine Reichweite von 10-11 Kilometern. Fer-Geschütze eine ner wurde die teure und ungenügende Pferdebespannung durch Traktoren ers sett, die nun leicht große Sindernisse und steile Sänge überwinden.

Im Jahre 1922 wird in Luzern ein eidgen. Sängerfest stattfinden, das fünf Tage dauern soll. Es wird an einem Freitag beginnen und am Dienstag dar-auf schließen. Für alle Sänger ist eine patriotische Rütlisahrt vorgesehen.

Mit Rudsicht auf die durch die Biehsein statigte der der der der der Geleiche geschäffenen Beränderungen im Biehbestande der Schweiz hat der Bundesrat eine eidg. Viehzählung auch für dieses Jahr als nötig befunden. Die Zählung findet am 21. April statt.

Der Bundesrat beschloß, für die Abänderung des Völkerbundspaktes zuhan= den der nächsten Bölkerbundsversamm= lung keine Anträge zu stellen, und zwar mit Rüdsicht darauf, daß einige von der Schweiz als wünschenswert erachte en Abänderungen bereits von anderer Seite in Vorschlag gebracht sind.

Der schweizerische Minister in Wien, Herr Bourcart, wurde vom Bundesrat beauftragt, sich bei der ungarischen Regierung affreditieren zu laffen.

Die Arbeiter der Schuhfabrit Balln in Schönenwerd richten an den Bundes= rat ein Gesuch, worin sie um die Schaf-

Für eine in diesem Jahre in Amerika fung eines staatlichen Ein- und Ausfuhrmonopols, die Anknüpfung von Sandelsbeziehungen mit Sovietrußland, eine Reduktion der schweizerischen Schuhpreise und die Rontrolle der ausländischen minderwertigen Schuhwaren ersuchen. ähnliche Eingabe ist bereits im Oftober 1920 vom schweiz. Lederarbeiterwerband an den Bundesrat gerichtet worden.

Die Rechnung der Telegraphens und Telephonverwaltung für das Jahr 1920 schließt mit einem Einnahmenüberschuß von rund Fr. 4,000,000 ab. Das Budsget sah ein Defizit von Fr. 8,852,318 vor. Das Ergebnis der Rechnung ist somit gegenüber dem Budget um nahezut. 13 Millionen günstiger, was im wesent= lichen auf die im vergangenen März eingetretenen Taxerhöhungen zurückzufüh= ren ist.



+ &. Mauberli,

gewesener Direktor der Kantonalbank von Bern.

Ende Februar starb nach kurzem Un-wohlsein in Brig, auf der Rückreise nach Bern, der in weiten Kreisen bekannte und hochgeschätte Direktor der Rantonasbank von Bern. Es ist uns leider nicht vergönnt, unsern Lesern nehst dem Nekrolog auch das Bildnis des Ber-storbenen vor Augen führen zu können, umso mehr sollen die Verdienste dieses mit ungewöhnlicher Schaffenstraft ausgezeichneten Mannes in unserem Blatte gebührend anerkannt und festgehalten

Herr Direktor Mauderli ist am 1. Juni 1893 als Direktor bei der Kantonalbank von Bern eingetreten, nachdem er vorher mährend einer Reihe von Jahren, zulett als Teilhaber, im dama= ligen Bankhause Gruner-Haller & Cie. tätig gewesen war. Dank seiner hervor= ragenden Begabung und seiner umfas= senden Geschäftskenntnisse erwarb er sich das vollste Bertrauen der jeweiligen Bankbehörden, mit deren Unterstützung er das Institut in den nahezu 28 Jah-ren seiner Wirksamkeit zu einer ganz bebeutenden Entwicklung führte und ihm in in= und ausländischen Finanzkreisen hohes Ansehen verschaffte. In vorzüg= licher Weise wußte er speziell die an das bernische Staatsinstilut herantretenden volkswirtschaftlichen Aufgaben finanziell vorzubereiten. Es sei hier nur an die großen Anforderungen erinnert, die die Berner Alpenbahn, die bernischen Defretsbahnen, die bernischen Kraftwerke und viele andere im Dienste der berni-schen Volkswirtschaft stehende Unternehmungen an die Finanzkraft des Landes und der Banken stellten. Die zahlreichen Unleihensoperationen des Bundes, des Rantons und bernischer Gemeinden fanden in ihm ebenfalls einen sachtundigen Berater und Mitarbeiter. Seine Autorität auf diesem Gebiet wurde auch in der übrigen Schweiz gewürdigt, indem licher Beziehung durchzumachen hat. Der

ihm als Vertreter der Kantonalbank von Bern seit Jahren das Präsidium des Kartells schweizerischer Banken anvertraut war. Nicht minder geschäft waren seine Dienste als Mitglied des Bankrates der Schweiz. Nationalbank und des Ausschusses der Schweiz. Bankiervereinigung. Aber auch in weiten andern Kreisen war er vermöge seiner reichen Geschäftserfahrungen ein oft beanspruchter wertvoller Berater.

Der Vertehr mit ihm war äußerst an= genehm. Seine persönliche Liebenswürdigkeit, seine Ruhe und Geduld wirkten besonders wohltuend bei den viesen Gesuchstellern, die er trok der gewaltigen Arbeitstaft, der ihm obliegenden großen Berantwortung und der damit verbun-benen Sorgen stets alle mit gleicher Freundlichkeit empfing. Er war denn auch allgemein geachtet und beliebt. Mit besonderem Wohlwollen behande te er das ihm unterstellte zahlreiche Personal, dem er nicht nur durch seine überragenden Geschäftskenntnisse, sondern auch durch seine Bescheidenheit, Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit ein leuch endes Vorbild war.

Seine tatsächlich nie erlahmende Arbeitslust, seine Schaffenstraft und seine selbstlose Singabe waren allgemein befannt. In diesem Punkte war er leider allen Mahnungen, sich bei dem zunehmenden Alter etwas zu schonen, unzusgänglich. Seit 1½ Jahren ohne Erhoslungsferien, gedachte er sich letten Witts woch wenigstens vier freie Tage zu gön= nen, allein gerade im Moment der Rüctehr am Sonntag mußte ihn das Schick-sal ereilen und ihn seiner Familie, seinen zahlreichen Freunden und Bekannten, seinem Institut und damit der Allgemeinheit entreißen, für die er während so vielen Jahren so unermüdlich und treu gewirkt hat. Ein Mann der Arbeit, ge-storben auf dem Felde der Arbeit! Ein dankbares Andenken ist ihm in vieler Herzen gesichert.

Artislerieoberst Brüderlin in Thun wurde auf sein Gesuch hin vom Bundes= rat unter Verdankung der geleisteten Dienste seines Postens als Kommandant der Artilleriebrigade 5 entlassen.

Die Auswanderung nimmt im gan-zen Bernerlande zu. Letzte Woche sind neuerdings 30 junge Leute aus verschiedenen Gemeinden des engern Oberlandes nach Amerika ausgewandert. Die Auswanderungslust wird natürlich da und dort auch von gewissen solen Subjekten zu ihren Gunsten ausgebeutet, indem sie Inserate erlassen, den Arbeitslosen Stelsungen, den Arbeitslosen Stelsungen, den Arbeitslosen Stelsungen len in Amerika versprechen und zur Erledigung der Bertrags= und Pakforma= litäten bedeutende Borschüsse verlangen. So gelang es einem stadtbernischen Gärtnergesellen, Leichtgläubigen 1600 Franken abzuknöpfen und damit selber übers große Wasser zu verduften.

Im Bernerverein in Genf fand diefer Tage eine Neueneggseier statt, an der auch die Behörden der Stadt Genf vertreten waren. In einer fernigen Ansprache gedachte der Prösident, Herr Wagner, des Bölkerbundes, der Aufgaben der Schweiz und der gegenwärtigen Arists, die sie in volkswirtschafter

Abend wurde mit musikalischen Borträ= gen und Gefängen eingerahmt.

Dem Kanton Bern bewilligte der Bundesrat an die Aufforstung von Windfallflächen im Berner Oberland einen Bundesbeitrag von 40%, im Ma= ximum Fr. 38,416.

Seit Menschengedenken hatte der Bie-Gett Wenigengebenten hatte der Bielersee nie so wenig Wasser wie gegenwärtig; seine Ufer zeigen daher auch
ein höchst eigenartiges Vild. Weite
Strecken, manchmal bis 200 und mehr Meter hinaus sieht man nichts als
Sand, wo früher Wasser war. Für Haubentaucher und Möven bebeutet diefer Zustand ein wahres Eldorado und manche schone Austernschafe zeugt von einem lederen Mahl, das hier stattge-funden hat. Es gehen auch Forscher den Gestaden nach und suchen nach Pfahlbautenüberreften, nach Tier- und Men-schenknochen, Ringen, Steinbeilen und Lanzenspitzen, Vasen und Amphoren; von allen diesen Dingen wurden letzter Tage mehrere Exemplare gefunden.

In Thun starb an einem Herzschlag, 74 Jahre alt, Buchsenmacher Friedrich Grunder, ein Burger, der sich namentlich um das freiwillige Schiegwesen Stadt und die Entwidlung der "Schükensgesellschaft Thun" große Verdienste erswarb. In seiner Werkstatt wurden die Bogen der berühmten Thuner Armbrusts schützen hergestellt.

Aus Unvorsichtigkeit erschoß in Rirch= dorf der 13jährige Pflegeknabe Rudolf Staub mit einem Flobertgewehr den Knecht Christian Holtettler.

Die Gemeinde Interlaken hat in der Urnenahstimmung das Budget pro 1921, das ein wirkliches Defizit von Fr. 137,485.50 und Steueransähe von 3,8 Promisse für Grundbesit und Kapitalien, 5,7 Prozent für Einkommen erster Klasse und 9,5 Prozent für Einkommen zweiter Klasse vorsieht, mit 215 Ia und 132 Nein somie das neue Steuerreasse 132 Nein, sowie das neue Steuerregles ment mit 235 Ja gegen 131 Rein ans genommen.

Die erste diesjährige Besteigung des großen Schreckhorns wurde letter Tage bei guten Berhältnissen von Dr. Biehln= Randersteg und Ingenieur Reichen-Frutigen ausgeführt.

Damit die Kraftwerke untenher Thun nicht lahmgelegt werden mussen, hat man sich gezwungen gesehen, den Brienzersee infolge Wassermangels abzusenken. Be= reits sind 20 Zentimeter abgezapft wors den. Man wird mit der Absentung bis 60 Bentimeter und mehr gehen muffen; der Betrieb der Fabriten in Unterseen fann zurzeit nur durch provisorische Zuführung von elektrischer Kraft aufrecht-erhalten werden. Die Dampfer auf der Brienzersee-Werft mußten seeauswärts verlegt werden.

Am 5. Juni findet in Langnau ein oberemmentalisches Kreisgesangsest und am 1. Mai in Frutigen ein oberländis

Die bernische Staatsrechnung für 1920 wird voraussichtlich mit einem Defizit von 5—6 Millionen Franken abschließen, ober um 9—10 Millionen günftiger sein, als budgetiert war.



† Albert Leemann.

Vizedirektor der Schweizer. Mobiliar= Versicherungs=Gesellschaft,

ist uns in der Vollkraft der Jahre durch den Tod entrissen worden. Sein Weg-



† Albert Leemann.

gang reißt eine recht schmerzliche Lücke sowohl im engen Freundeskreise als ins= besondere in seiner Familie wie in seiner Berufsstellung.

Ein heimtüdisches Leiden warf ben anscheinend fra, tigen und gesunden Mann am Pfingstsonntag 1920 aufs Kranken= lager. Trot aufopfernoster Pflege sollte er sich davon nicht mehr erholen. Laufe des Sommers nahm die Krankheit einen sehr ernsten Charafter an und ließ das schlimmste befürchten. Doch wie durch ein Wunder überstand der Schwerstranke die Arisis. Verhältnismäßig rasch trat eine merkliche Besserung ein, die besrechtigte Koffnung auf völlige Wiederschriftellung nähren durste. Leider erwies bisch Siele Soffnung als trüggrisch. Die sich diese Hoffnung als trügerisch. Die lange Krankheit hatte die Kräfte des Mannes aufgezehrt. Ein Ruraufenthalt vermochte nicht, ihn völlig erstarken zu lassen. Trothem ließ ihm sein Pflicht= gefühl keine Ruhe mehr und er versuchte zu Anfang dieses Jahres seine Tätigkeit im Bureau wieder aufzunehmen. trat ein Rudfall ein und am Da Februar 1921 sette ein Serzschlag sei= nem Leben ein Ziel.

Albert Leemann stammte vom schönen Ander Leentalin frammter bin fahren Fürschefe, an dem er jedoch nur seine früheste Aindheit verlebte. Zu Stäfa am 9. März 1870 geboren, verlor er, kaum 4 Jahre alt, seinen Bater und kam dann nach Reinach-Menziken im Ranton Aargau, wo er seine weitern Jugendjahre verlebte und mit 14½ Jah= ren die dortige Bezirksschule verließ. Es folgte ein weiteres Schuljahr in Panerne zur Erlernung der französischen Sprache. Aus dem Welschland zurückgekehrt, wandte sich der Jüngling dem Bankfach zu; bei der Kantonalbank von Bern

machte er eine dreijährige Lehrzeit durch und war hierauf während 11/2 Jahren

Fähigkeiten und seines Fleißes vom einfachen Angestellten zu der angesehenen leitenden Stelle eines Vizedirektors leitenden Stelle eines Vizedirektors brachte. Zuerst war er während neun vahren in verschiedenen Steslungen der Berwaltung mit bestem Erfolg tätig. Schon im Jahre 1900 ersolgte seine Erennung zum Inspektor der Gesellschaft, deren Interessen er in der Folge mit seltenem Erfolge im Außendienste zu wahren verstund. Auf diesem so vielgestalkigen Gebiete kann er des ihm zustalkigen Gebiete kann er des ihm zustalkigen Gebiete kann er des ihm zustalkigen staltigen Gebiete fand er das ihm zu= sagende große Arbeitsfeld. Hier bot sich ihm nun Gelegenheit, sein reiches Wissen zu verwerten und zu mehren. Sein takt-volles und doch bestimmtes Auftreten, gepaart mit einer gründlichen Sach- und Fackkenntnis, verschafften ihm überall die größte Achtung und ließen einen vol-len Erfolg nicht ausbleiben. Seine Brandschadenregulierungen wurden als mustergültig angesehen. Er genoß mit Recht das größte Vertrauen seiner Vor= gesetzen, die ihm die schwierigsten Auss gaben zuweisen durften. Er verstund es, dieselben zur besten Bufriedenheit zu lösen.

Seine Erfolge im Außendienst der Ge-Seine Erfolge im Außendienst der Ge-sellichaft sind aber nicht nur von dieser gewürdigt worden. Der Name Leemann fand Beachtung in den maßgebenden Kreisen der Feuerversicherung; seine Autorität war unbestritten, selbst im Ausslande. So wurde ihm 1910 in sehr ehrenvoller Weise die Generalagentur einer großen deutschen Gesenschaft ange-haten auf deren Nebernahme er indelsen boten, auf deren Uebernahme er indessen verzichtete, wodurch seine unschätzbare Arbeitskraft der einheimischen, vaterländischen Anstalt erhalten blieb, die ihn denn auch zum Oberinspektor und Prokuristen beförderte, und die lettes Jahr eifolgte Ernennung jum Bizedirektor der Gefellschaft war eine verdiente Beförderung, die seinem Wirken die Krone aufsetzen folite.

Albert Leemann war kein Freund vieler Worte. Sein eher zurüchaltendes Wesen mochte dem, der ihn nicht näher fannte, als Unnahbarkeit erscheinen. Un= ter dieser Hülle verbarg sich aber ein goldlauteres Herz. Sein gerader, vor-nehmer Charafter, sein bestimmtes und korrektes Auftreten sicherten ihm die uneingeschränkte Achtung auch seiner Un-tergebenen, denen er als seuchtendes Vor-bild voranging. Streng gegen sich selbst und an exaktes Arbeiten gewöhnt, ver-langte er solches auch von seinen Untergebenen, ohne je zu verleten. Nie wandte man sich vergeblich an ihn; er verstund es meisterkich, seinen Rat und seine Be-lehrungen mit dem ihm eigenen, seinen Haritt war er stets zugetan; das Bersonal verliert in ihm einen warmen Freund und Befürworter.

Schon mit 24 Jahren gründete er einen eigenen Hausstand mit Frl. Luise Michel, die er 1894 als Gattin heim-führte. Einer sehr glücklichen Ehe ent-sprossen drei Kinder, zwei Söhne und

eine Tochter, deren Erziehung er sich mit großer Gewissenhaftigkeit und Gorgfalt widmete und die seine Freude und sein Stolz waren. Seine größte Freude und Hoffnung durfte er leider nicht mehr erseben: das vor der Türe stehende Staatsexamen seines Aeltesten als Arzi. der bisher mit bestem Erfolg durch alle Examina gegangen und daher zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Albert Leemann war ein Mann, der

es verdient, daß seiner allezeit in Ehren gedacht wird.

In einem Schaufenfter der Buchhandlung A. France in Bern ist zurzeit der neue Alpenzeiger ausgestellt, der später das Jakobshüheli bei Thun schmücken soll. Der frühere Alpenzeiger wurde von bübischer Hand zerstört. Der neue ist eine gravierte Wessingplatte von großer Schönheit.

Unsere Chüderfübel sollen in Zufunft per Automobil geleert werden, da der Gemeinderat beschlossen hat, den Keh= richt mit Automobilen abführen zu las-Dem Stadtrat wird vorerst der Ankauf von zwei besonderen Wagen be-

antragt werden.

Die Schulkommission des städt. Gymnasiums hat einstimmig beschlossen, das von einigen sozialistischen Lehrern gestellte Begehren, es sei die obligato-rische Mütze der Schüler des Gymnastums abzuschaffen, abzusehnen. Damit hat sie in verdankenswerter Weise ge-holfen, unserer Stadt das hübsche Bild der bunten Ropfbededung der Schüler zu erhalten.

Vor Dem bernischen Polizeirichter wurde letzte Woche das Silbergelds Schieberpaar Viftor Elias und die Las dentochter Henriette D'hondt, beide aus Belgien stammend, abgeurteilt. Elias gab auf der Kornhauspost eine größere Summe Silbergeld auf, das er aus Belgien eingeschmuggelt hatte und gegen das er dann in Basel Schweizergeld in das er dann in Basel Schweizergeld in Empfang nehmen wollte. Auf diese Weise hatten die beiden bereits die Eumme von Fr. 11,088 verdient. Das Urteil sautete auf 10 Monate Gefängnis und Fr. 500 Buße.

Freitag den 11. März, morgens 9 Uhr, erklangen zur Feier des 500jährigen Münsterjubiläums sämtliche Münstergloden in seierlichem Geläute. Mädstig tönte der tiefe Bak der arökten

tig tönte der tiefe Baß der größten Glode der Schweiz und harmonisch schön wurde sie von ihren Schwestern begsei= tet. Das Münster war geschmückt und die Tore dem Publikum zur Besichtigung der Innenräume geöffnet. Die eigent-liche Feier mit Musik und Vorträgen soll später, an einem Sonntag Ostern, stattfinden. —

Gegen einen Sohn unserer Stadt mußte dieser Tage von seinen eigenen Eltern Strafanzeige eingereicht und seine Verhaftung veranlaßt werden, weil er sie beständig bestahl und sich durch Erpressungen Geld zu verschaffen suchte. — Seit einiger Zeit besteht in unserer

Stadt ein weiteres eidgenössisches Amt, das Personalamt, dessen Borsteher im Bosse bereits den Uebernahmen Beamtenvogt erhalten hat. Herrn Dr. Dettifer, dem Inhaber dieses Postens, steht wir der L die Aufgabe zu, sich mit Fragen zu be- empfehsen.

fassen, die das eidgen. Personal angeben, wie Reflamationen zu prufen, Aemter zu vereinfachen, Ernennung neuer Funktionäre zu begutachten usw. Nächstens wird der Bundesrat die genaue Abgrenzung der Kompetenzen des Be-

amtenvogtes festsehen. —
Der Stadtrat der letten Woche beschloß einstimmig die Erstellung von 152 Zweis, 77 Dreis und 14 Vierzimmers wohnungen, insgesamt 243 Wohnungen, auf genossenschaftlichem Wege mit einem Anlagekapital von Fr. 4,916,800. — Daran beteiligt sich die Gemeinde mit Beiträgen à fonds perdu, Gewährung zwei Hypotheken und Beteiligung am Genossenichaftskapital. Ihr Kapitalbezarf hiefür beträgt insgesamt 1,356,200 Franken.

Auf der Kleinen Schanze ist vor einigen Tagen ein neues Schmuckstück aufgestellt worden. Es ist eine von Bild-hauer Perincioli geschaftene Base auf ges viertsteinernem Untergestell. Ein Kinder-reigen schlingt sich um die Wandung der Vase, die an der betreffenden Stelle überaus sympathisch wirkt.

3um Adjuntten des Sektionschefs der eidg. Steuerverwaltung mählte der Bundesrat Hrn. Rudolf von Erlach, zurzeit Setretär der eidgen. Steuerverwaltung, und gum Sefretar Srn. Bartholome Bernier, gewesener Kanzlist daselbst.

In einer Riesgrube bei Oftermundigen brachte ein fallender Stein dem 65jah= rigen Arbeiter Wüthrich einen Schädelsbruch bei, dem er am Abend erlag. — Im Felsenauwerk verunglückte der vers diente Chefmonteur Bühler; er fam bei einer Reparatur mit der Starkstromleistung in Berührung und war trot so fort angestellter Wiederbelebungsversuche

Die Direktion des bernischen Untersrichtswesens hat Herrn Dr. jur. F. E. Friedr. Schwab in Bern die venia decendi für die Fächer Wirtschaftsgeschichte, Sandelss und Industrielehre an unserer Universität erteilt.

Eine Sensationsaffare beschäftigt ge= genwärtig die Gemüter unserer Stadt. Mitte Februar verschied in Bern eine jüngere Ladentochter, und nach ärztlichen Untersuchungen wurde festgestellt, daß fie durch Gelbstmord oder durch brecherische Sand aus dem Leben ge-schieden sei. Nun führten weitere Erhebungen zur Verhaftung eines Lieb-habers der Tochter, unter Anschuldigung wegen Giftmordes.

Im Runstmuseum an der Waisenhaus= straße befindet sich zurzeit eine Ausstels lung von schweiz. Kriegsgraphik. —

Als Nachfolger des in Bern verftor= benen internationalen Buchdrudersetre= benen internationalen Buchdrudersetre-tärs Stautner ist der derzeitige Bräsis-bent des schweiz. Inpographenbundes, Berdan, gewählt worden. Seine Wahl unterliegt noch der Bestätigung des in-ternationalen Kongresses, der am 5. Sep-tember in Wien eröffnet wird.

Im Schaufenster der Buch= und Runft= handlung Ernst Bircher, Bubenbergplat= Ede Schwanengasse, sind gegenwärtig Landschaften, Stilleben und B'umenstüde in Det und Aquarell von Runstmaler Fréd. Hopf ausgestellt, die wir der Beachtung unserer Leser

#### Berner Stadttbeater.

Tannhäufer.

Die Aufführung bon Tannhäufer am vergangenen Sonntag ließ erkennen, daß die Wagnersiche Oper an unserer Bühne eigentlich viel mehr Berücksichtigung verdiente, war doch das Haus nahezu ausverkauft. Zu diesem überaus zahlereichen Besuch mag allerdings der Umstand beis getragen haben, daß sich uns in der Rolle des Landgrasen ein Neuer, der Berner Felix Lössel, als Gast vorstellte, der zuletzt als Schüler von Otto Freund in Brag weilte.

Ueber der Aufführung waltete entschieden ein guter Stern, wobei Ernft Hohlfeld gang beson-deres Berdienst zukommt. Erst vor kurzem von Stuttgart zurückgekehrt, wo er während zwei Monaten eine Stellvertretung, reich an Arbeit. reich aber auch an Anerkennung, innehatte, gelang es hohlseld innert fürzester Frift, Chor und Orchester auf eine würdige Wiedergabe vorzu-bereiten. Er hat damit neuerdings seine hervorragende Begabung und Tatkraft erwiesen, so daß wir nur munichen tonnen, Sohlfeld moge unferer Oper nicht entzogen werden. Schon die Duberture ließ die mitreißende Rraft erkennen, die feis nem Dirigentenftab innewohnt.

Bon den Soliften war es an erfter Stelle Fris Büttner, der in der Titelrolle reichen, wohlber-bienten Ersolg erntete. Er schien diesmal ganz besonders gut disponiert. Seine Stimme wurde den austrengenden Kartien durch prächtige Klang. fülle bis zum Schluß voll gerecht. Auch in der Darstellung gab sich Büttner alle Mühe, überzeugend zu wirten. Felig Löffel erfreute besonders in der Mittellage durch innig ansprechenden Wohl-klang, mahrend seiner Stimme in der Tiefe noch die nötige Resonanz etwas mangelt. Auch seinem Spiel merkt man begreiflicherweise noch ben

Reuling an. An Stelle von Elisabeth Grunewald, die sich wegen Indisposition entschuldigen ließ, hatte Frau Modes-Bolf aus St. Gallen die Rolle der Glifabeth übernommen, in der fie fich als reife, bornehme Wagner-Darstellerin zu erkennen gab. Ihr Spiel war sein durchdacht und ihr überaus weich erklingendes Organ verriet vorzügliche Schulung.

Mary himmler brachte die Venus überzeugend zur Darstellung. Wie immer erklang auch dies-mal ihre Stimme voll und rein. Ernst Huber konnte als Wolfram von Eschenbach die ganze Bärme seines schönen Baritons entsalten. Auch bie übrigen Sanger und Ritter und hauni von Camp als hirtenknabe erfreuten durch frischen Bortrag.

Die fzenische Ausstattung, vor allem die Fruhlings- und herbstiftimmung mit ber romantischen Bartburg im hintergrund, wirkten überaus wohl-tuend, der Tanzchor mit Ami Schwaninger au-

Berft ftimmungsvoll.

Auch die Chorfate gelangen recht gut. Man mertte es dem Chorpersonal an, daß es den gahlreichen Besuchern Dank wußte. Der Ertrag der Borftellung war bekanntlich für das Chorensemble bestimmt. D-n.

#### Stadttheater. — Wochenfpielplan.

Montag, 21. März (Ab. B 28): "Der Brand von Kom", Drama von Stefan Markus.

Dienstag, 22. März (Ab. D 27):

"Liselott von der Pfalz", Luftspiel von Rudolf Presber und Leo Walter Stein. Mittwoch, 23. März (Ab. C 27): "Flebill", Oper von Friedrich Klose.

Donnerstag, 24. März, 18 Bolksvorstellung: "Er ist an allem schuld" und "Hanneles Him-melsahrt".

Karfreitag geschlossen. Samstag, 26. März:

"Tannhäufer", Oper von Richard Wagner. Oftersonntag, 27. März; Nachmittags: "Der Kuhreigen", Oper von Wil-

helm Riengl. Abends: "Don Juan", Oper bon 28. A. Mozart.



## Pilz-Merkblatt.



#### Berein für Bilgtunde in Bern.

Berschiedenen Lesern dieser Beitung dürfte es noch unbekannt sein, daß in Bern eine Bereinigung besteht, die sich Berein für Bilgtunde nennt. Dieser Berein hat sich zur Aufgabe gemacht, in erster Linie seine Mitglieder in die notwendige praktische Bilzkunde einzufüh= ren. Dies geschieht durch Ausleihen von Bilzbüchern und Fachzeitschriften, durch Bilzvorträge und Brojektionen, durch Ausstellungen und Ausslüge in den Wald, überhaupt durch Ausfünfte aller

Art auf dem Pilzgebiet.

Es bestehen heute in der Schweiz etwa 10 solche Bereinigungen, welche sich vor zwei Jahren zu einem Landesverband zusammenschlossen. Dieser Landesverband hat sich vorläufig die Aufgabe gestellt, burch Bildung einer wissenschaftlichen Kommission auch die rein wissenschaft-lichen Forschungen und Feststellungen in der Pilzwelt in der ganzen Schweiz zu fördern eine möglicht einheitliche Befördern, eine möglichst einheitliche zeichnung durchzuführen und sobald als genügend Material vorhanden ist, eine eigene Fachschrift für Schweizerverhält= nisse herauszugeben. Man weiß ja, wie es heute mit den Bilznamen steht, jede Gegend hat für den gleichen Bilg eine andere Benennung, wenigstens auf Deutsch, im Lateinischen steht es besser-Eben diese Berschiedenheit in der Benennung führt öfters auch zu unliebsamen Berwechslungen. Da es dem Berband aber an Mitteln fehlt, geht die Sache nur sehr langsam vor sich. Verschiedene Eingaben an den Bund um eine Gub= vention wurden bis jest bedauerlichst abgewiesen.

Die Settion Bern feierte vor furzem das 10jährige Jubiläum ihres Bestehens. Bei diesem Anlaß wurden drei verdiente Funktionäre zu Ehrenmitgliedern ersnannt. Es sind dies die Herren Ch. Wnß, Lebensmittelinspektor, Lehrer Rülling und Raber, Angestellter. Die Gettion zählt heute 120 Mitglieder und hat ihr Lofal im Biftoriahall, wo auch Tabellen, Zeitschriften usw. aufliegen.

Das Jahresprogramm pro 1921 sieht unter anderem Vorträge, Lichtbilderpro= jettionen und verschiedene Extursionen vor. Neu tommt hinzu: Zubereitungs= furse mit Kostproben. — Hoffentlich wird dieses Jahr die Maul- und Klauen-seuche den Extursionen nicht hemmend im Wege stehen, wie dies letztes Jahr leider der Fall war.

Es ist auch ein Berdienst des Bilz-vereins, daß die Stadtbehörde sich be-wegen ließ, einen regelrechten Bilzmarkt in Bern einzuführen. Es bedeutet dies mehr oder weniger eine permanente Ausstellung und trägt auch viel zur Belehrung in der Pilzkunde bei, namentlich

für Anfänger.

Es wird deshalb um Unterstützung dieser Bereinigung gebeten, was am besten durch Beitritt in den Berein geschieht. Der Iahresbeitrag ist ein sehr bescheidener.

Anmeldungen und nähere Auskunft erteilt gerne der Bräsident: Herr Du-thaler, Bension Elite, Zieg= lerstraße, Bern.

Ch. Wn B.

## Binterpilge.

Soeben übersendet mir ein Leser der "Berner Woche" Pilze zur Bestimmung, indem der Betreffende im Zweifel ist, ob es sich hier um das Stockschwammchen oder um den Schwefeltopf handelt.

Es ist aber weder das eine noch das andere, sondern es handelt sich hier um den Sammt-Rübling, auch Winterpilz genannt (Collibiavelutipes), welcher aller-bings viel Aehnlichkeit mit dem Schwefeltopf hat. Den Namen Winterpilz hat er mit Recht, da er hauptsächlich vom November bis im März vorkommt November bis im März vorkommt, allerdings nur in milden Wintern, das gegen hat er die Eigentümlichkeit, daß er nicht gefriert.

Man findet ihn hauptsächlich Stumpfen verschiedener Laubbaume, na= mentlich an Pappeln und Weiden.

Er ist nicht beringt wie der Schwefel= fopf, eines der sichersten Unterschieds-merkmale. Der Sut ist fleischig, wird 2—7 cm breit, ist mäßig gewölbt, in der Jugend am Rande eingerollt, glatt, glänzend, schwach klebrig, honiggelb, in der Mitte kastanienbraun. Lamellen ans gewachsen oder ausgebuchtet mit Zahn herablaufend, Farbe blakgelblich. Stiel braunschwarz oder olivschwarz, sammetig, fast gleich did, unten wurzelförmig, in-wendig hohl. Fleisch gelblichblaß, geruchlos, mild.

Der Pilz ist egbar und läßt sich auf alle Arten zubereiten.

Ch. Wn B.



# vom Berbergswesen

Die Paffantenftube des Burgeripitals

ist, vorläufig allerdings erst proviso= risch, der Serberge zur Seimat übertra-gen worden. Damit ist eine alte Institution, die zur Zeit der Kreuzzüge ins Leben gerufen wurde und ein Annex des Burgerspitals seit dessen Er-bauung war, an eine private gemein-nübige Gesellschaft übergegangen. Die Passantenstube ist nichts anderes als die ehemalige Elendenherberge, die im 14. Jahrhundert in der Brunngasse, mutmaßlich da, wo jeht das Haus Nr. 68 steht, eingerichtet wurde und die durch-reisenden Bilgern ein Obdach gewähren sollte, eine Institution, die in selber Zeit auch in andern schweizerischen Städten zu finden war. Dann wurde diese Berberge in das obere Spital verlegt, wo die Frequenz so groß wurde, daß besonders in Anbetracht der zahlreichen Rranken, die um Aufnahme baten, eine besondere Siechenstube eingerichtet wer= den mußte. Als dann 1742 das jetige Bassantenstube ebenfalls Aufnahme in dem weitläufigen Gebäude. Es wurden ihr Räumlichkeiten im Erdgeschoß angewiesen, in der sudwestlichen Ede Raume wiesen, in der sidwestlichen Ede Adume für die Männer, in der nordwestlichen solche für die Frauen. Dort verblieb die Stube volle 150 Jahre, aber der Uebelstand, daß die Zimmer zur Unter-bringung der Bassanten sich innerhalb des Spitals befanden, wurde schon längst lästig empfunden, und als sich Gelegenheit bot, die Stube außerhalb des Gebäudes unterzubringen, murde dies ge= In dem eigenen Häuschen mit tan. direftem Eingang von der Strage aus

befindet sich die Passantenstube jett. Sie besitt beute ungefähr 60 Betten zur Aufnahme der Serbergsuchenden. Eine Zeitlang nahm ihre Frequenz et-was ab, doch seit dem Einsetzen der Hilfsaktionen wurde sie öfters für die Kinder der verschiedenen Länder, die in der Schweiz Erholung finden, benützt. Während des Krieges sah sie Kriegs= gafte, Rriegsgefangene, Zivilinternierte uiw.

Durch die Uebernahme der Passanten= stube erfährt diese Institution auch insofern eine Umänderung, als sie nun-mehr in eigener Regie geführt wird. Die Gäste erhalten volle Kost wie in der Berberge gur Beimat, und der Betrieb ist eigenen Hauseltern unterstellt. Wer weiß, welcher Plagmangel in der Berweitz, welcher Platmangel in der Ser-berge zur Seimat stetsfort herrscht, empfindet die Bergrößerung durch die Uebernahme der Bassantenstube als Wohltat. Erfolgt diese Uebernahme definitiv, so werden verschiedene bau-liche Beränderungen notwendig sein. Ursprünglich war die Passantenstube auch urr Aufrehme von Frauen bestimmt zur Aufnahme von Frauen bestimmt, aber mehr und mehr besteht die Neigung, auch in der Herberge zur Seimat vor allem Männern eine Unterkunft zu bie= ten. Es fehlt eben in Bern eine analoge H. C. Institution für Frauen.

## Literarisches

### Reuerscheinungen.

(Spätere Besprechung borbehalten.)

Reues Berner Tafchenbuch auf bas Sahr 1921. In Berbindung mit Freunden vater-ländischer Geschichte, herausgegeben von Prof. Dr. Türler, Bundesarchivar. Bern, Druck und Berlag von R. J. Wyß'Erben. Brosch, Fr. 5. Dr. Emanuele Meyer, Bom Amboß meiner Seele. Splitter und Funken. (Eine Geistesernte in Aphorismen D. B.) Verlag Eug. Salzer

Seilbronn.

Hans Berlepscherung. I. Schrift "Neuwert" und geistige Erneuerung. I. Schrift "Neuwert" Bund für Wesenssormung und Gemeinschafts» aufbau. Bern, Berlag A. Francke A.G. 1921 Brofch. 8°. 32° S. Fr. 1. 50. Aus dem Berlag Eugen Salzer, Heilbronn:

Maja Matthey, 3m Atem der Sonne. Teffiner Novellen.

## humoristisches



#### Aehnlich oder ichon.

Bu Lenbach, dem berühmten Portraitiften, kam einst eine reiche, etwas eingebildete und nicht eben hübsche Dame. — "Herr Prosessor," sagte sie, "ich möchte mich von Ihnen malen kassen, ich möchte ein ähnliches und schönes Bild haben." Lenbach erwiderte: "Ja, gnädige Frau, haben." Lenbach erwiderte: "Ja, gnädige Frau, da muffen Sie sich schon für das eine oder das andere entscheiden.

Sparregeln.

Wie fpart man Seife? Man wascht seine Sande in Unschuld. — Wie spart man Gas? Man läßt sein Licht leuchten. — Wie spart man Heizung? fich in Schweigen.

Zwei Gegensätze - verbessern und sparen vereinigt Maggi's Würze in sich. Sie verbessert mit wenigen Tropfen fade Suppen, Saucen und Fleischbrühe augenblicklich: zugleich hilft sie sparen, weil sie den Speisen ohne Verwendung von Fleisch und Knochen Fleischbrühgeschmack verleiht.